dernden politischen Anspruch stellt, mit den linken politischen Kräften (nicht Wunschträumen!) ihres Landes ist, desto weniger neigt sie dazu, die Verrückten als Revolutionäre zu mystifizieren, und umgekehrt“ (S. 106, vgl. S. 142).

Dementsprechend konnte Basaglia dialektisch mit den Institutionen gegen sie arbeiten: therapeutisch – so kritisiert Bopp – verliert er sich allerdings in bewußtseinsnahen Aufklärungen der Patienten über soziale Zusammenhänge ihrer Störungen; unbewußte Triebkonflikte bleiben so unerreichbar.

Bopps Analyse der politischen und therapeutischen Konzepte (und Fehler!) des SPK in Heidelberg zeigt überzeugend, weshalb das SPK scheitern mußte: weil ihm gerade die Differenz zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und deren subjektiver Verarbeitung und damit die zwischen Psychotherapie und Politik undialektisch verloren ging. Bopp kann diese Kritik führen, ohne im geringsten die radikalen „sicherheitspolitischen“ Anfeindungen des SPK durch Staatsgewalt und Anstaltspsychiatrie bagatellisieren zu müssen.

Nach dem Gang durch diese Erfahrungen schlägt er selbst am Schluß eine „Psychotherapie als politische Propädeutik“ vor, als eine „Vorschule“ für Gesellschaftskritik und politisches Handeln“ (167). Nicht unbedingt Politisierung wäre deren – therapiefremdes – Ziel, sondern bescheidener: Wahrnehmung der restriktiven Umwelt, innerer wie äußerer und Befähigung zum verändernden Handeln. Bopp treibt damit, in anderer Weise als Braun/Hergrüter, die Dialektik von innerer und äußerer Befreiung voran – in einer so kenntnisreichen und wissenschaftlich bezwingenden Weise, daß auch die traditionelle Anstaltspsychiatrie dies Buch wird zur Kenntnis nehmen müssen.

Michael B. Buchholz

Abtreibung/§ 218

Gesetzliche Moralprotzerei

Es ist immer noch nicht selbstverständlich die gesetzlichen Möglichkeiten des § 218 wahrnehmen zu können. Das Mindeste, mit dem Frauen rechnen müssen, ist die Verachtung ihres Motivs; meistens sind die Schwierigkeiten aber viel praktischer. Zwei Bücher engagieren sich gegen die Illegalisierungskampagnen

In dem neuerdings wieder heftigen Streit, in dem meistens die Männer den Ton angeben, haben sich nun Frauen zu Wort gemeldet. Susanne v. Paczensky und Uta König legen zwei Bücher vor, die trotz aller Unterschiede einige wesentliche Merkmale gemeinsam haben. Gemeinsam ist ihnen die Haltung des Protestes, geboren aus der leidvollen Erfahrung vieler Frauen. Dieser Protest artikuliert sich in vielen Einzelschicksalen und er führt zu einer Reihe von Forderungen, wie sie in dem Rowohlt-Buch Eva Rühmkorf exemplarisch aufgestellt hat:

„Die Einschüchterungskampagne gegen diejenigen, die die heutigen rechtlichen Möglichkeiten des Paragraphen 218 StGB wahrnehmen und verteidigen, muß Frauen zu folgenden Schlußfolgerungen veranlassen!

– Wir müssen uns dafür einsetzen, daß der § 218 StGB ersatzlos gestrichen wird. Nur so kann der Schwangerschaftsabbruch vor dem Odium der Unmoral und der kriminellen Tat befreit werden.

– Wir müssen uns dafür einsetzen, daß Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Bundesrepublik über Methoden der Schwangerschaftsverhütung aufgeklärt werden. Nur so kann erreicht werden, daß nicht weiterhin allein die Frauen die Verantwortung für Schwangerschaft und Geburt

oder Schwangerschaftsabbruch (und deren Folgen) zu tragen haben.

– Wir müssen uns dafür einsetzen, daß die Krankenkassen und Krankenversicherungen die Kosten für Verhütungsmittel und für die Sterilisation von Frauen und Männern übernehmen. Nur so kann vermieden werden, daß „Wunschkinder“ ein Privileg der Privilegierten bleiben. – Wir müssen uns dafür einsetzen, daß in allen Bundesländern Ambulatorien für Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch eingerichtet werden. Nur so kann ermöglicht werden, daß Frauen nicht weiterhin ins Ausland fahren müssen aus Angst vor Demütigungen und Ächtung, und nur so kann der Kampagne gegen die Arbeit des Instituts für Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch in Bremen wirksam begegnet werden“ (S. 26).

Susanne v. Paczensky hat eine Streitschrift vorgelegt, die eher im Zorn geschrieben ist, die mit gelegentlich auch star-

Susanne v. Paczensky (Hrsg.):
Wir sind keine Mörderinnen!
Streitschrift gegen eine
Einschüchterungskampagne.
Rororo – Frauen aktuell 4635.
Reinbek 1980, 139 S., DM 5,80.

Uta König:
Gewalt über Frauen.
Berichte, Reportagen, Protokolle zur
Diskussion über den Paragraphen 218.
Ein Stern-Buch, Hamburg 1980, 324
S., DM 18,-.

ken Worten das Für gegen das Wider setzt. Sie erläutert im Vorwort:

„Dies Buch ist nicht ausgewogen. Es will im Gegenteil nur eine Waagschale mit Argumenten füllen, da die andere schon randvoll erscheint. Es will Argumente zur Verfügung stellen, Informationen anbieten und Standpunkte beschreiben, die offensiv im Streit genutzt werden können, der von anderer Seite bereits lautstark und wortgewaltig geführt wird“ (S. 8).

Der hier vorgetragene Protest von zornigen, aber auch von enttäuschten Frauen gegen die stumpfsinnige Überheblichkeit von Männern, oder, wie Luc Jochimsen es ausdrückt, gegen: „Männner unter sich über uns“ (S. 14), hat eine eindeutig politische Stoßrichtung. Die Autorinnen wollen reaktionäre, frauenfeindliche Haltungen als solche bezeichnen, sie wollen den Kampf aufnehmen gegen Tendenzen. Recht und Praxis des Schwangerschaftsabbruchs wieder pressiver zu gestalten, und sie wollen sich schließlich dafür einsetzen, daß heute geltendes Recht und heute gängige Praxis des Schwangerschaftsabbruchs geändert werden, damit Würde und Selbstbestimmung der Frau ungehindert zur Geltung kommen können.

Es ist das Verdienst beider Bücher, ausführlich deutlich zu machen, daß die heutige Auseinandersetzung ihre historischen Parallelen hat und im Zusammenhang einer historischen Entwicklung begriffen werden muß. Dieses machen im Rowohlt-Buch die Analysen von Kristine von Soden und Barbara Duden deutlich, die belegen, welche zentrale sozialpolitische, gesundheitspolitische, aber auch frauenpolitische Rolle der Kampf um die Abtreibungsproblematik gespielt hat. Uta König läßt in ausführlichen Interviews mit den Ärzten Hans Lehfeldt und Christopher Tietze zwei Vete-

ranen dieses Kampfes zu Wort kommen, die beide eine zentrale Rolle im Deutschland der zwanziger und frühen dreißiger Jahre gespielt haben, bevor sie dieses Land verlassen mußten.

Der zentrale mittlere Teil des Buches von Uta König besteht aus dreizehn „Protokollen zu § 218“, das sind Berichte von Frauen mit Abbrucherfahrung, von Beratern und Ärzten. Diese Protokolle sind vielleicht besser als jede systematische Analyse geeignet, die Ernsthaftigkeit, die Zweifel und Bedenken eines jeden zu belegen, der unmittelbar mit dem Problem des Schwangerschaftsabbruchs zu tun hat. Dieses ist um so wichtiger, da niemand, der hier zu Wort kommt, eine liberale Handhabung des Schwangerschaftsabbruchs ablehnt. Nach der Lektüre muß man sich fragen, wer denn diese leichtfertigen, verantwortungslosen, nur auf die persönliche Bequemlichkeit bedachten Frauen und Männer sind, denen die Gegner eines sachgerechten und rationalen Umgangs mit dieser Frage die Schuld am Untergang des deutschen Volkes gern zuschreiben möchten.

Stein des Anstoßes

In der öffentlichen Auseinandersetzung ist die soziale Indikation meistens der Stein des Anstoßes. Es wird behauptet, daß in einem Land wie der Bundesrepublik es gar keine sozialen Notstände geben könne, die einen Schwangerschaftsabbruch rechtfertigen. Der Gesetzgeber spricht von schwerwiegender Notlage, und das Reden von sozialer Indikation ist Irreführung, besonders dann, wenn die soziale Problematik noch auf eine finanzielle verkürzt wird. Die wirkliche Problemlage der Betroffenen, und das machen diese Protokolle immer wieder deutlich, sieht meistens ganz anders aus. Dafür nur ein Beispiel aus dem Bericht eines Arztes:

„Oder der Fall eines jungen Lehrerehepaars: beide ar-

beitslos, sie schwanger. Die beiden wünschten sich ein Baby, und sie hätten es auch bekommen wollen, wenn nur einer von beiden eine Anstellung bekommen hätte. Ich versuchte es bei der Schulbehörde, aber da war nichts zu machen. Das hat mich sehr deprimiert und hat mir zu denken gegeben. Nach dem Abbruch hat die junge Frau geweint“ (S. 167).

Susanne v. Paczensky spricht am Ende ihres Buches „Von der Unsichtbarkeit der Männer“. Sie hat oft über unser Thema mit Männern und Frauen gesprochen und berichtet davon:

„Da war kaum eine Frau, die nicht auch über ihr eigenes Leben sprach, über Kinder oder über ihre Kinderlosigkeit, über ihre Angst vor Schwangerschaft oder ihre Erfahrungen mit der Abtreibung. Aber ich habe noch nie einen Mann getroffen, der seine eigenen Erlebnisse einbringt. Selbst die männlichen Kampfgefährten, die auf unserer Seite um die Reform des Paragraphen oder um die Humanisierung des Abbruchs kämpften, halten sich ans Grundsätzliche und lassen ihre Gefühle aus dem Spiel ... Zu den 100 000 Abtreibungen des vergangenen Jahres gehören 100 000 Erzeuger, doch hat sich bisher keiner blicken lassen. Vielleicht tun sie gut daran, sich nicht zu melden, denn sonst müßten sie wohl einen Teil der Vorwürfe auf sich nehmen, mit denen die Frauen bedacht werden. Sie müßten sich fragen lassen, ob sie ihren Partnerinnen wohl genügend Beistand und Unterstützung zugesichert haben, um ein Kind großzuziehen. Sie müßten sich rechtfertigen, warum sie nicht auf wirksame Empfängnisverhütung geachtet haben. Sie müßten schließlich auch dazu Stellung nehmen, ob sie sich als Mittäter von Massenmord beschimpfen lassen wollen. Wenn sie sich nicht schuldig fühlen, warum empören sie sich nicht mit uns? (S. 131/132). Jürgen Heinrichs

MEDIEN-NOTIZEN

Pro Familia: „Männerspiegel“

Pro Familia hat bisher in ihrer Arbeit den Mann eher vernachlässigt. Das Angebot an Familienplanungsberatung richtet sich traditionell an Frauen. Das liegt an den verfügbaren Methoden – für den Mann gibt es eben bisher nur das Kondom und die Sterilisation – aber es liegt nicht nur an den Methoden. Oft sieht man nur die Frauen, die sich Kinder wünschen oder nicht wünschen, die Kinder bekommen oder nicht bekommen wollen. Was haben Männer eigentlich damit zu tun?

Eine Plakatzeitung dazu, genannt „Männerspiegel“ kann bei der Pro Familia bestellt werden.

Zu einem vergleichbaren Problemzusammenhang kann jetzt außerdem der „Kinderspiegel“ bestellt werden.

Pro Familia
Deutsche Gesellschaft
für Sexualberatung und
Familienplanung e. V.
Bundesverband
Cronstettenstraße 30
6000 Frankfurt am Main 1
Tel.: 06 11/55 09 01

Jugendfilmlisten neu aufgelegt

Bereits vor anderthalb Jahren gab das Kinder- und Jugendfilmzentrum in der Bundesrepublik Deutschland (KJF) fünf nach Themen zusammengestellte Listen mit Kinder- und Jugendfilmen für die offene Jugendarbeit heraus. Diese Listen, die inzwischen zum größten Teil vergriffen sind, werden zur Zeit überarbeitet und durch zwei weitere ergänzt. Kostenlos sind folgende Listen erhältlich:

- Sexualität/Beziehungen
- Mädchen
- Drogen/Alkohol
- Erwachsenwerden/Abhauen (früher: Familie/Autorität)
- Freizeit/Freiheit/Illusionen
- Nationalsozialismus/Neofaschismus
- Ausbildung/Arbeitswelt

Desgleichen kann die überarbeitete und erweiterte Neuauflage der bereits sei längerem vergriffenen Broschüre „Wo gibt es Kinder- und

Jugendfilme?“ beim KJF kostenlos angefordert werden. Diese Broschüre ist ein Wegweiser durch das 16mm-Verleih-Angebot für die filmpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Die Jugendfilmlisten und die Broschüre „Wo gibt es Kinder- und Jugendfilme?“ gibt es bei: Kinder- und Jugendfilmzentrum, Kuppelstein 34, 5630 Remscheid 1

Musikvertrieb „Zwischentöne“

In München ist ein Musikvertrieb zur Förderung neuer Volksmusik entstanden. Mit ihrem Vertriebsprojekt wollen sie:

- die Produkte von unabhängigen Musikgruppen und Liedermachern bekannt machen und verkaufen, damit es gerade den „Kleinen“ ermöglicht wird, weiterzumachen,
- die Gruppen (Verbände etc.), Initiativen und Projekte, die sich am Verteilen bzw. Weiterverkauf beteiligen, ebenfalls unterstützen, indem sie am Gewinn aus den Plattenverkäufen beteiligt werden,
- die Bezahlung unserer Arbeitskraft, der Unkosten etc. erreichen und eventuelle Überschüsse (hoho Größenwahn) in weitere Initiativen dieser Art stecken,
- und nicht zuletzt soll diese unsere Musik in verstärktem Maße öffentlich werden, Spaß bereiten u. Denkprozesse in Gang setzen.

Mehr Information über die Initiative und ihr Programm bei: „Zwischentöne“

(H. Santhoff) c/o SZ, Heßstr. 80
8000 München 40

Spielzeug-Ausstellung zum Ausleihen

Fertige Spielzeug-Ausstellungen sind heute entweder rein kommerziell orientiert, oder sie sind für die meisten Veranstalter viel zu groß und für die Besucher zu unübersichtlich. Deshalb hat Ulrich Baer, Dozent für Spielpädagogik an der Akademie Remscheid, jetzt eine Wander-Ausstellung zusammengestellt, die nur 75 Spielsachen enthält und sich für die Präsentation in kleineren Räumen eignet (Kindergärten, Jugendzentren, Bürgerhäuser).

Haupt-Kriterien: Vielseitigkeit und Förderung der Phantasie, Si-

ranen dieses Kampfes zu Wort kommen, die beide eine zentrale Rolle im Deutschland der zwanziger und frühen dreißiger Jahre gespielt haben, bevor sie dieses Land verlassen mußten.

Der zentrale mittlere Teil des Buches von Uta König besteht aus dreizehn „Protokollen zu § 218“, das sind Berichte von Frauen mit Abbrucherfahrung, von Beratern und Ärzten. Diese Protokolle sind vielleicht besser als jede systematische Analyse geeignet, die Ernsthaftigkeit, die Zweifel und Bedenken eines jeden zu belegen, der unmittelbar mit dem Problem des Schwangerschaftsabbruchs zu tun hat. Dieses ist um so wichtiger, da niemand, der hier zu Wort kommt, eine liberale Handhabung des Schwangerschaftsabbruchs ablehnt. Nach der Lektüre muß man sich fragen, wer denn diese leichtfertigen, verantwortungslosen, nur auf die persönliche Bequemlichkeit bedachten Frauen und Männer sind, denen die Gegner eines sachgerechten und rationalen Umgangs mit dieser Frage die Schuld am Untergang des deutschen Volkes gern zuschreiben möchten.

Stein des Anstoßes

In der öffentlichen Auseinandersetzung ist die soziale Indikation meistens der Stein des Anstoßes. Es wird behauptet, daß in einem Land wie der Bundesrepublik es gar keine sozialen Notstände geben könne, die einen Schwangerschaftsabbruch rechtfertigen. Der Gesetzgeber spricht von schwerwiegender Notlage, und das Reden von sozialer Indikation ist Irreführung, besonders dann, wenn die soziale Problematik noch auf eine finanzielle verkürzt wird. Die wirkliche Problemlage der Betroffenen, und das machen diese Protokolle immer wieder deutlich, sieht meistens ganz anders aus. Dafür nur ein Beispiel aus dem Bericht eines Arztes:

„Oder der Fall eines jungen Lehrerehepaars: beide ar-

beitslos, sie schwanger. Die beiden wünschten sich ein Baby, und sie hätten es auch bekommen wollen, wenn nur einer von beiden eine Anstellung bekommen hätte. Ich versuchte es bei der Schulbehörde, aber da war nichts zu machen. Das hat mich sehr deprimiert und hat mir zu denken gegeben. Nach dem Abbruch hat die junge Frau geweint“ (S. 167).

Susanne v. Paczensky spricht am Ende ihres Buches „Von der Unsichtbarkeit der Männer“. Sie hat oft über unser Thema mit Männern und Frauen gesprochen und berichtet davon:

„Da war kaum eine Frau, die nicht auch über ihr eigenes Leben sprach, über Kinder oder über ihre Kinderlosigkeit, über ihre Angst vor Schwangerschaft oder ihre Erfahrungen mit der Abtreibung. Aber ich habe noch nie einen Mann getroffen, der seine eigenen Erlebnisse einbringt. Selbst die männlichen Kampfgefährten, die auf unserer Seite um die Reform des Paragraphen oder um die Humanisierung des Abbruchs kämpften, halten sich ans Grundsätzliche und lassen ihre Gefühle aus dem Spiel ... Zu den 100 000 Abtreibungen des vergangenen Jahres gehören 100 000 Erzeuger, doch hat sich bisher keiner blicken lassen. Vielleicht tun sie gut daran, sich nicht zu melden, denn sonst müßten sie wohl einen Teil der Vorwürfe auf sich nehmen, mit denen die Frauen bedacht werden. Sie müßten sich fragen lassen, ob sie ihren Partnerinnen wohl genügend Beistand und Unterstützung zugesichert haben, um ein Kind großzuziehen. Sie müßten sich rechtfertigen, warum sie nicht auf wirksame Empfängnisverhütung geachtet haben. Sie müßten schließlich auch dazu Stellung nehmen, ob sie sich als Mittäter von Massenmord beschimpfen lassen wollen. Wenn sie sich nicht schuldig fühlen, warum empören sie sich nicht mit uns? (S. 131/132). Jürgen Heinrichs

MEDIEN-NOTIZEN

Pro Familia: „Männerspiegel“

Pro Familia hat bisher in ihrer Arbeit den Mann eher vernachlässigt. Das Angebot an Familienplanungsberatung richtet sich traditionell an Frauen. Das liegt an den verfügbaren Methoden – für den Mann gibt es eben bisher nur das Kondom und die Sterilisation – aber es liegt nicht nur an den Methoden. Oft sieht man nur die Frauen, die sich Kinder wünschen oder nicht wünschen, die Kinder bekommen oder nicht bekommen wollen. Was haben Männer eigentlich damit zu tun?

Eine Plakatzeitung dazu, genannt „Männerspiegel“ kann bei der Pro Familia bestellt werden.

Zu einem vergleichbaren Problemzusammenhang kann jetzt außerdem der „Kinderspiegel“ bestellt werden.

Pro Familia
Deutsche Gesellschaft
für Sexualberatung und
Familienplanung e. V.
Bundesverband
Cronstettenstraße 30
6000 Frankfurt am Main 1
Tel.: 06 11/55 09 01

Jugendfilmlisten neu aufgelegt

Bereits vor anderthalb Jahren gab das Kinder- und Jugendfilmzentrum in der Bundesrepublik Deutschland (KJF) fünf nach Themen zusammengestellte Listen mit Kinder- und Jugendfilmen für die offene Jugendarbeit heraus. Diese Listen, die inzwischen zum größten Teil vergriffen sind, werden zur Zeit überarbeitet und durch zwei weitere ergänzt. Kostenlos sind folgende Listen erhältlich:

- Sexualität/Beziehungen
- Mädchen
- Drogen/Alkohol
- Erwachsenwerden/Abhauen (früher: Familie/Autorität)
- Freizeit/Freiheit/Illusionen
- Nationalsozialismus/Neofaschismus
- Ausbildung/Arbeitswelt

Desgleichen kann die überarbeitete und erweiterte Neuauflage der bereits sei längerem vergriffenen Broschüre „Wo gibt es Kinder- und

Jugendfilme?“ beim KJF kostenlos angefordert werden. Diese Broschüre ist ein Wegweiser durch das 16mm-Verleih-Angebot für die filmpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Die Jugendfilmlisten und die Broschüre „Wo gibt es Kinder- und Jugendfilme?“ gibt es bei: Kinder- und Jugendfilmzentrum, Kuppelstein 34, 5630 Remscheid 1

Musikvertrieb „Zwischentöne“

In München ist ein Musikvertrieb zur Förderung neuer Volksmusik entstanden. Mit ihrem Vertriebsprojekt wollen sie:

- die Produkte von unabhängigen Musikgruppen und Liedermachern bekannt machen und verkaufen, damit es gerade den „Kleinen“ ermöglicht wird, weiterzumachen,
- die Gruppen (Verbände etc.), Initiativen und Projekte, die sich am Verteilen bzw. Weiterverkauf beteiligen, ebenfalls unterstützen, indem sie am Gewinn aus den Plattenverkäufen beteiligt werden,
- die Bezahlung unserer Arbeitskraft, der Unkosten etc. erreichen und eventuelle Überschüsse (hoho Größenwahn) in weitere Initiativen dieser Art stecken,
- und nicht zuletzt soll diese unsere Musik in verstärktem Maße öffentlich werden, Spaß bereiten u. Denkprozesse in Gang setzen.

Mehr Information über die Initiative und ihr Programm bei: „Zwischentöne“

(H. Santhoff) c/o SZ, Heßstr. 80
8000 München 40

Spielzeug-Ausstellung zum Ausleihen

Fertige Spielzeug-Ausstellungen sind heute entweder rein kommerziell orientiert, oder sie sind für die meisten Veranstalter viel zu groß und für die Besucher zu unübersichtlich. Deshalb hat Ulrich Baer, Dozent für Spielpädagogik an der Akademie Remscheid, jetzt eine Wander-Ausstellung zusammengestellt, die nur 75 Spielsachen enthält und sich für die Präsentation in kleineren Räumen eignet (Kindergärten, Jugendzentren, Bürgerhäuser).

Haupt-Kriterien: Vielseitigkeit und Förderung der Phantasie, Si-